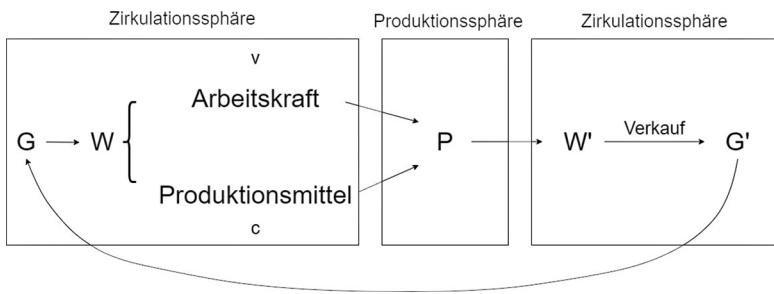


5.2 Die Akkumulation des Kapitals

Die Akkumulation des Kapitals ist der Prozess, der sich im Kapitalismus stetig wiederholt und der eigentliche Sinn und Zweck aller produktiven Tätigkeit im Kontext dieser Wirtschaftsordnung ist. Marx beschreibt ihn im ersten Band von *Das Kapital* mit einer relativ einfachen Formel: $G - W - G'$, hier graphisch dargestellt.

Abbildung 4: Prozess der Kapitalakkumulation nach Marx



Quelle: Eigene, vereinfachte Darstellung

Die Kapitalakkumulation ist ein sich stetig reproduzierender und dynamischer Zyklus. Er beginnt mit einer Geldsumme G , die die Kapitalist*innen in Waren W investieren. Diese unterteilen sich einerseits in Arbeitskraft und Produktionsmittel, die Marx auch als *variables* (v) und *konstantes Kapital* (c) bezeichnet:

»Der Teil des Kapitals also, der sich in Produktionsmittel, d.h. in Rohmaterial, Hilfsstoffe und Arbeitsmittel umsetzt, verändert seine Wertgröße nicht im Produktionsprozeß. Ich nenne ihn daher [...] **konstantes Kapital**. Der in Arbeitskraft umgesetzte Teil des Kapitals verändert dagegen seinen Wert im Produktionsprozeß. Er reproduziert sein eignes Äquivalent und einen Überschuß darüber, Mehrwert [...]. Aus einer konstanten Größe verwandelt sich dieser Teil des Kapitals fortwährend in eine variable. Ich nenne ihn daher [...] **variables Kapital**.«⁴⁶

46 Marx: Das Kapital (Bd. 1), S. 223f. (eigene Hervorhebung).

Damit dieser Kauf von Arbeitskraft und Produktionsmitteln stattfinden kann, müssen mehrere Grundbedingungen gelten, die der kapitalistischen Produktionsweise historisch vorausgehen, in ihr aber beständig reproduziert werden. Zum einen müssen die Besitzer*innen der Arbeitskraft nichts anderes als ihre Arbeitskraft verkaufen können, keine Warenbesitzer*innen sein, nichts besitzen, was zu verkaufen wert wäre, außer ihrer eigenen Arbeitskraft. Marx spricht hier vom »doppelt freien Arbeiter«, und zwar

»[...] frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er andererseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.«⁴⁷

Andererseits müssen die Käufer*innen der Waren Arbeitskraft und Produktionsmittel wesentlich mehr besitzen, denn die gekaufte Arbeitskraft lässt sich nur dann in Mehrwert übersetzen, wenn andere Waren, die Grundbedingungen der Produktion sind, bereits vorhanden sind, namentlich die jeweiligen zur Produktion nötigen Produktionsmittel (Rohstoffe, Maschinerie etc.) plus eine notwendige Menge an angehäuften Vorschussgeld (G), da sich das Resultat der eingekauften Arbeitskraft erst nach dem Produktionsprozess wieder verkaufen lässt.⁴⁸ Der Wert dieser Ware Arbeitskraft bestimmt sich laut Marx, ebenso wie der Wert einer jeden beliebigen anderen Ware, durch die für ihre Produktion nötige Arbeitszeit. Im Falle der Arbeitskraft ist dies also die Arbeitszeit, die aufgewandt werden muss, um die Arbeiter*innen selbst am Leben und in einem arbeitsfähigen Zustand zu erhalten, zu reproduzieren. Sprich: Die Ware Arbeitskraft ist so viel wert, wie Arbeitszeit aufgewendet werden muss, um die Arbeiter*innen mit Grundbedürfnissen des Lebens zu versorgen – Nahrungsmittel, Trinken, Schutz vor Umwelteinflüssen etc. – und ebenso die Menge an Arbeitszeit, die aufgebracht werden muss, um die Arbeitskraft der Arbeiter*innen auch in Zukunft zu erhalten, was wiederum bedeutet, dass Lebensmittel und Bildungskosten für deren Kinder ebenfalls im Wert der Ware Arbeitskraft mit eingeschlossen sind.⁴⁹

Die Arbeiter*innen vermieten also gegen Geld ihre Arbeitskraft an die jeweils mietenden Kapitalist*innen, die sie dann an einem Arbeitstag für sich

47 Marx: Das Kapital (Bd. 1), S. 183.

48 Ebd.

49 Ebd., S. 184ff.

arbeiten lassen. In diesem Produktionsprozess stellen die Arbeiter*innen ein Produkt P her. Dabei muss es sich keineswegs nur um physische Gegenstände handeln, Dienstleistungen sind hier ebenso mit einbegriffen:

»Gewisse Dienstleistungen oder die Gebrauchswerte, Resultate gewisser Tätigkeiten oder Arbeiten, verkörpern sich in Waren, andere dagegen lassen kein handgreifliches, von der Person selbst unterschiedenes Resultat zurück; oder ihr Resultat ist keine verkaufbare Ware.«⁵⁰

Das Produkt dieser Arbeit gehört allerdings nicht denen, die es produzieren, sondern den Kapitalist*innen, denen in diesem Prozess alles gehört: Die Arbeitskraft wird gemietet – oder gekauft, wie Marx es formuliert –, die Produktionsmittel, die zur Herstellung der jeweiligen Produkte nötig sind, werden vor Beginn des Arbeitsprozesses eingekauft. Den Kapitalist*innen gehört daher das Produkt, das am Ende des Produktionsprozesses steht, denn

»[d]er Kapitalist hat durch den Kauf der Arbeitskraft die Arbeit selbst als lebendigen Gärungsstoff den toten ihm gleichfalls gehörigen Bildungselementen des Produkts einverleibt. Von seinem Standpunkt ist der Arbeitsprozeß nur die Konsumtion der von ihm gekauften Ware Arbeitskraft [...]. Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Prozesses gehört ihm daher ganz ebensosehr [...].«⁵¹

Das Produkt P, das Resultat des Produktionsprozesses ist, wird nun, um den Kreislauf zu beenden, zurück in die Zirkulationssphäre geworfen, als Ware W', die verkauft werden soll. Dieser Verkauf ist der eigentliche Zweck des Produktionsprozesses:

»Gebrauchswerte werden [im Kapitalismus] überhaupt nur produziert, weil und sofern sie [...] Träger des Tauscherts sind. Und unsrem Kapitalisten handelt es sich um zweierlei. Erstens will er einen Gebrauchswert produzieren, der einen Tauschwert hat, einen zum Verkauf bestimmten Artikel, eine Ware. Und zweitens will er eine Ware produzieren, deren Wert höher als die

50 Marx, Karl: Theorien über den Mehrwert (Bd. 1), in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Marx-Engels-Werke (Bd. 26/1), Ost-Berlin 1965, S. 380.

51 Marx: Das Kapital (Bd. 1), S. 200.

Wertsomme der zu ihrer Produktion erheischten Waren, der Produktionsmittel und der Arbeitskraft, für die er sein gutes Geld auf dem Warenmarkt vorschöß. Er will nicht nur einen Gebrauchswert produzieren, sondern eine Ware, nicht nur Gebrauchswert, sondern Wert, und nicht nur Wert, sondern auch Mehrwert.«⁵²

Dieser Mehrwert, also die Geldsumme G' , die am Ende des Zyklus steht und stets reinvestiert wird, um den Zyklus von neuem zu beginnen, und höher ist, als die ursprünglich investierte Geldmenge G , resultiert aus folgendem Umstand: Der Preis der Ware Arbeitskraft bemisst sich aus der durchschnittlichen Arbeitszeit, die notwendig ist, um die Arbeitskraft zu reproduzieren, also Lebensmittel, Wohnraum etc. für die Arbeiter*innen und deren Nachkommen zu liefern. Zu diesem Preis wird die Arbeitskraft von den Kapitalist*innen für einen Arbeitstag eingekauft. Allerdings arbeiten die Arbeiter*innen an diesem einen Arbeitstag immer mehr, als zu ihrer eigenen Reproduktion nötig ist. Gesetzt den Fall, zur Reproduktion der Arbeitskraft sei zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten Land eine Arbeitszeit von fünf Stunden notwendig, so arbeiten die Arbeiter*innen an jedem Arbeitstag fünf Stunden »für sich«, für ihre eigene Reproduktion. Der gesetzliche Arbeitstag dauert aber acht Stunden. Die restlichen drei Stunden arbeiten die Arbeiter*innen daher vollständig für die Kapitalist*innen. In diesen drei Stunden des Arbeitstages entsteht der Mehrwert, auf den es die Kapitalist*innen eigentlich abgesehen haben: Geld wurde in Ware verwandelt und verwandelt sich zurück in mehr Geld. $G - W - G'$.⁵³

Der Wert des Produktes P , für den es schließlich auf den Markt geworfen wird, ergibt sich aus den verschiedenen Elementen des Produktionsprozesses, die hier, um der Übersichtlichkeit zu dienen, nicht graphisch mit dargestellt wurden, der Vollständigkeit halber aber dennoch Erwähnung finden sollen. Die Arbeiter*innen übertragen durch ihre Arbeit Wert in das Produkt, ganz unabhängig von der spezifischen Qualität oder Dauer ihrer Arbeit. Dabei verzehren sie die Ware Arbeitskraft, indem sie Körper und Geist verausgaben. Gleichzeitig wird dem Produkt ein Anteil der verwendeten Produktionsmittel zugeführt, das dabei ebenfalls verzehrt bzw. im Fall von Maschinerie verschlissen wird. Der Wert dieser Produktionsmittel wird in diesem Pro-

52 Marx: Das Kapital (Bd. 1), S. 201.

53 Ebd., S. 208ff.

zess erhalten und an das erzeugte Produkt übertragen.⁵⁴ Dabei ist nicht die spezielle Arbeit zum Beispiel von Tischler*innen oder Videoeditor*innen das, was dem Produkt Wert zusetzt, sondern »[...] abstrakte, gesellschaftliche Arbeit überhaupt, und [der Arbeiter] setzt eine bestimmte Wertgröße zu, nicht weil seine Arbeit einen besondern nützlichen Inhalt hat, sondern weil sie eine bestimmte Zeit dauert.«⁵⁵ Die spezifische Qualität der Arbeit schließlich sorgt dafür, dass nicht nur Wert zum Produkt hinzugefügt wird, sondern dass auch der Wert der Produktionsmittel sich im neuen Produkt erhält.⁵⁶ Rohmaterial geht während des Arbeitsprozesses durch Formwechsel auf das Produkt über. Bspw. wird Garn versponnen, Kohle verbrannt etc. und schießt dadurch Wert zum Wert des Produktes bei. Arbeitsmittel hingegen, also Maschinerie, muss seine Form erhalten – also funktionstüchtig bleiben –, um Wert abzugeben, verschleißt aber im Verlauf von Jahren während des Arbeitsprozesses und gibt dadurch Wert an das Produkt ab. Verschleißt eine Maschine in fünf Jahren so sehr, dass sie nicht mehr gebraucht werden kann, hat sie in diesen fünf Jahren ihren vollständigen Gebrauchswert an die in diesen fünf Jahren mit ihrer Hilfe hergestellten Produkte übertragen.⁵⁷

Kapital ist letztendlich also »nicht Geld an sich, sondern Geld, das durch Akkumulation vermehrt wird«⁵⁸, dem hier dargestellten Zyklus folgt, und das nicht nur einmal, sondern wieder und wieder. Die Kapitalist*innen *müssen* diese endlose Wiederholung auch vornehmen, egal, ob sie wollen oder nicht, denn am Anfang des Zyklus muss immer wieder eine Geldsumme G stehen, die erneut in Produktionsmittel und Arbeitskraft investiert wird, und die am Ende wieder in einer Mehrsumme Geld G' resultiert, von der wiederum ein Teil in den Anfang des Zyklus gespeist wird. Weder die Arbeiter*innen noch die Kapitalist*innen können sich gegen diesen Zyklus zur Wehr setzen. Die Arbeiter*innen können es nicht, weil sie auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesen sind. Dazu zwingt sie die gesellschaftliche Arbeitsteilung. Nahrungsmittel, Bildung, Wohnraum – all das sind in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung Dinge, die von anderen hergestellt und gegen Geld verkauft werden, von den Arbeiter*innen also für Geld gekauft werden müssen. Dies können sie aber nur, wenn sie einen Lohn erhalten. Die Kapitalist*innen können den Zyklus

54 Marx: Das Kapital (Bd. 1), S. 214.

55 Ebd., S. 215.

56 Ebd., S. 215f.

57 Ebd., S. 217f.

58 Fuchs: Soziale Medien und Kritische Theorie, S. 140.

aber genauso wenig brechen, denn auch für sie entwickelt sich der Zyklus der Kapitalakkumulation als ein äußerer Zwang. Der Trieb nach der Erzeugung und Anhäufung von immer mehr Geld ist kein Charakterfehler, sondern das notwendige Resultat der kapitalistischen Organisation der Produktion:

»Nur als Personifikation des Kapitals ist der Kapitalist respektabel. [...] die Entwicklung der kapitalistischen Produktion [macht] eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen kann er es nur vermittelt progressiver Akkumulation.«⁵⁹

Und weil dies so ist, und weil die Grundbedingung für die Fähigkeit der Kapitalist*innen zur Akkumulation von Kapital die Scheidung von Arbeiter*innen und Produktionsmitteln, die Existenz der doppelt freien Lohnarbeiter*innen ist, muss diese Grundbedingung auch konstant aufrechterhalten werden. Sie reproduziert sich daher durch diesen Prozess selbst, denn »[d]er kapitalistische Produktionsprozeß [...] produziert [...] nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter.«⁶⁰ Damit diese konstante Reproduktion stattfinden kann, ist allerdings eine weitere Kapitalform notwendig, die die Bewegungen der Waren vermittelt: Das Handelskapital.

5.3 Handelskapital

Die im ersten Band von *Das Kapital* dargestellte Formel G-W-G' unterschlägt einen Teil der Bewegung der Ware, nämlich den Handel. Viele Kapitalist*innen verkaufen ihre Waren nicht direkt an die endgültigen Käufer*innen, die Kund*innen oder diejenigen, die von der jeweiligen Ware letztendlich endgültigen Gebrauch machen, sondern an Händler*innen, die die Vermittlung der Ware übernehmen und diese zum Modus ihrer Kapitalakkumulation machen. Wenn die Kapitalist*innen die von ihnen produzierten Waren an das Handelskapital verkaufen, so ist von ihrer Warte aus der Produktionsprozess been-

59 Marx: *Das Kapital* (Bd. 1), S. 620.

60 Ebd., S. 604.